

Peter Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). Mit Beiträgen von H.-J. Hundt, F. Zauner, N. Creel und A. Kleinschmidt. Veröffentl. d. Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Heft 12, I u. II. Stuttgart 1967. Teil I: 195 Seiten, 83 Abbildungen und 94 Tafeln. Teil II: 45 Seiten, 8 Abbildungen und 29 Tafeln.

Im Jahre 1963 wurden bei Erdarbeiten in Niederstotzingen, halbwegs zwischen Ulm und Dillingen nördlich der Donau, alamannische Gräber angeschnitten und anschließend wurde die kleine Grabgruppe vollständig untersucht. Von P. Paulsen wurden nun der Grabungsbericht sowie die Auswertung der Befunde

und Funde vorgelegt. Das Gräberfeld erwies sich in mancher Beziehung als sehr bedeutungsvoll. Es gehört zu den kleinen Gräberfeldern, die wiederholt als neu angelegte Sepulturen im 7. Jahrh. auftreten und neben den großen sog. Gemeindefriedhöfen bestehen. Die Gräber waren nicht beraubt und die Ausstattung konnte bis auf das zuerst beschädigte Grab fast vollständig geborgen werden und erwies sich zudem als sehr reich. Nur das Grab 7 war in alter Zeit nahezu vollständig ausgeräumt, aber offenbar nicht ausgeraubt worden.

P. Paulsen hat seine Arbeit so angelegt, daß er nach kurzer Einleitung zur Fundstelle und Grabungsgeschichte die Grabsitten beschreibt und dann die Funde selbst bespricht. Er gliedert sie nach den Sachgruppen, und die reiche Verzierung mancher Funde erlaubte ihm, auf mythologische Zusammenhänge, auf die Heldendichtung und auf mancherlei Vergleichsfunde hinzuweisen und dabei auch die Beobachtungen und Befunde zu erwähnen, die in Niederstotzingen nicht vorkommen. Der Leser wird somit schon von Anfang an auf einen verzweigten und durch viele Anmerkungen bei jeder Gelegenheit belegten Weg gewiesen, ehe er noch eine Vorstellung von dem Gräberfeld und den einzelnen Gräbern als geschlossenen Funden oder als Gesamtkomplex gewonnen hat. Die zusammenfassende Beschreibung der Gräber erfolgt ganz zum Schluß. Erst auf den letzten Seiten wird eigentlich eine Datierung der Gräber gegeben, während vorher an den verschiedenen Stellen je bei Gelegenheit auf Vergleichsfunde und deren zeitliche Stellung hingewiesen wird und somit Schlüsse für den einzelnen Gegenstand gezogen werden.

Das Gräberfeld besteht aus reich ausgestatteten Männergräbern, einem vermutlichen Frauengrab und drei Kindergräbern sowie Pferdebestattungen. Es wurden 12 Grabschächte entdeckt, von denen zwei nur Pferde enthielten, die restlichen 10 Gräber indes 14 Tote, da in zwei Grabschächten Dreier-Bestattungen vorgenommen worden waren. Es wurden auch noch über anderen Grabgruben Pferdeknochen gefunden, und Paulsen meint, daß es sich dann noch um zusätzliche Pferdebestattungen handeln müsse. Man sollte allerdings auch erwägen, ob es nicht Reste von Opfer- und Totenmahlzzeiten sein könnten, da diese auch anderswo im Reihengräberkreis zu beobachten sind. Auf den ersten Blick erweckt die reiche Ausstattung mit Waffen und mit Pferden oder Geschirrtteilen den Eindruck, als handle es sich hier um eine Militärstation. Paulsen denkt hier besonders an die von Jänichen und anderen beobachtete Verteilung der Huntare und Centenen, die gewissermaßen das militärische Gerüst der fränkischen Verwaltung im alamannischen Bereich darstellen und die gern an solchen wichtigen Punkten, wie es Niederstotzingen an einer alten Römerstraße und Straßenkreuzung darstellt, stationiert worden waren. Andererseits sind jedoch sicher auch Frauen auf diesem Friedhof bestattet worden. Nur mittelbar ist es für das Grab 7 zu erschließen, mit Sicherheit jedoch dadurch, daß auch Kleinkinder in drei Gräbern hier beerdigt worden sind, die ja Frauen voraussetzen. Merkwürdig ist noch ein anthropologischer Befund in Grab 12, wo nach Meinung der Anthropologen ein Skelett eindeutig als Frau identifiziert worden ist, der Anthropologe jedoch im Hinblick darauf, daß dieser leider gestörte Teil der Dreier-Bestattung offenbar auch mit einem Schwert und Waffen ausgerüstet war, die anthropologische Bestimmung zu Gunsten des archäologischen Befundes infrage stellt.

Ganz ohne Zweifel ergibt sich aus dem reichen Bestand an Waffen, Garnituren und Pferden, daß es sich hier um eine sozial gehobene Schicht handelt, deren Wehrhaftigkeit außer Frage steht. Auch die relativ kurze Belegung und die geringe Ausdehnung des Gräberfeldes sprechen dafür, daß wir es hier mit einem besonderen Verband zu tun haben, ohne daß es sich indes mit Sicherheit um fränkische Einheiten handeln müßte. Auch braucht es nicht eine militärische Abteilung zu sein, da immerhin zumindest zwei, wenn nicht drei Generationen aus den 14 Bestattungen herauszulesen sind. Bemerkenswert ist auch, daß zu diesem Friedhof offenbar keine Unfreien oder sozial wesentlich tiefer gestellte Personen gehören, denn sowohl die Kindergräber sind relativ reich ausgestattet, als auch das ärmste Grab Nr. 10, das immerhin noch eine Spatha enthält.

Versucht man eine Ordnung in den grob in zwei Reihen oder zwei Gruppen angelegten Friedhof hereinzulesen, so ist zu bedauern, daß das sog. Frauengrab Nr. 7 keine näher fixierbaren Funde geliefert hat, außer einigen Perlen und einer Fassung für vermutlich eine Almandinfibel. Auf Grund dieser Almandinfibel wird man das Grab nicht an das Ende des Friedhofs setzen wollen, da außerdem das Pferdegrab Nr. 8 den Grabschacht von Nr. 7 leicht schneidet. Es könnte also auch an den Anfang oder zur frühen Gruppe der hier beerdigten Personen gerechnet werden. Daß solche Gräberfelder gegebenenfalls mit einem reich ausgestatteten Frauengrab – was man hier auch auf Grund der großen Ausmaße der Kammer annehmen möchte – einsetzen, zeigt das Grab von Güttlingen, das G. Fingerlin publiziert hat, und das er als ein besonders bevorzugtes Grab an den Beginn des dortigen Gräberfeldes stellt. Bemerkenswert bei diesem Grab ist weiterhin, daß es nach Meinung der Ausgräber nicht beraubt, sondern geleert worden ist. P. Paulsen denkt an eine *Translatio* und weist Vorgänge wie in Wittislingen hin. Immerhin ist bemerkenswert, daß dieses Grab, wie schon erwähnt, kaum an das Ende des Friedhofes gestellt werden kann und daß hier eine *Translatio* vorgenommen sein sollte, während man später dort noch weiter bestattete. Dies wäre nur erklärbar, wenn man das Geschlecht der Bestatteten heranzieht, nämlich die Tatsache, daß es sich um eine Frau handelt, die möglicherweise besondere Verdienste um eine Eigenkirche gehabt hat, zu der sie transferiert sein könnte.

Seltsam sind, wenn man bei den Grabbräuchen bleibt, auch die beiden Dreierbestattungen, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit zu beiden Seiten eines sehr reich ausgestatteten Grabes Nr. 9 angelegt worden sind. Wenn der Anthropologe mit seiner Bestimmung des einen Skeletts als weiblich nicht Recht hätte, würden hier jeweils drei Männer beerdigt worden sein. Solche Dreierbestattungen tauchen ja gelegentlich auf alamannischen Friedhöfen auf und letzten Endes ist immer noch nicht zufriedenstellend zu klären, ob es sich nur jeweils um drei gleichzeitig eines natürlichen Todes Gestorbene oder im Kampfe gefallene Männer handelt. Diese Dreierbestattungen sind noch insofern interessant, weil sie gleichzeitig eingebracht sein müssen, also auch die in ihnen enthaltenen Beigaben zur gleichen Zeit getragen worden sein müssen. In der Tat sind auch die Ausstattungen darin relativ gleichartig. In dem gut erhaltenen Grab Nr. 3 lagen drei Tote, von denen einer allerdings eine singuläre Gürtelgarnitur südöstlicher Herkunft trug, während die beiden anderen fast identische Garnituren mit dreieckigem Beschlag für den Gürtel und runden Beschlägen für die übrigen Riemen besaßen. Die Bestattungen 3b und 3c unterscheiden sich nur geringfügig, während 3a außer der Gürtelgarnitur auch noch Lanzen spitzen, eine Bronzeschüssel und einen reichverzierten Kamm sowie andere Garnituren besaß. Interessant ist, daß 3b und 3c jedoch fast eine Generation im Lebensalter auseinanderliegen, da die Bestatteten in Grab 3c etwa 20 bis 30, in Grab 3b jedoch 50 bis 60 Jahre alt waren. Trotz des Altersunterschiedes von 20 bis 30 Jahren trugen beide Toten identische Schnallen und Beschläge. Entweder hatten diese Garnituren eine so lange Laufzeit oder der ältere Mann hatte sich noch einen neuen Gürtel angeschafft, der dann mit demjenigen des jüngeren Mannes gleichzeitig war.

Ähnlich war es bei dem anderen Dreiergrab, von dem nur die Garnituren der Bestattungen a und b erhalten sind; hier handelt es sich um Garnituren mit rundem Beschlag, mit und ohne Tauschierung, die somit gleichzeitig gebraucht worden sind. Die Toten waren zwar auch verschieden alt, doch war der Unterschied nicht so deutlich wie in Grab 3.

P. Paulsen hatte gemeint, daß dieses Grab 12 an den Beginn des Friedhofes zu stellen wäre und daß dazu Grab 11 mit zwei Pferden gehört habe. Grab 12 hat für dies Gräberfeld relativ altertümliche Garnituren: Schildbuckel mit hohem Kragen der älteren Form und unverzierte Spathaknäufe. Andererseits wurden jedoch schon Breitsaxe benutzt. Bemerkenswert ist vor allem ein Lamellenpanzer und ein ebenfalls aus Lamellen, Stirnplatte und Scheitelhaube konstruierter Helm. Es scheint uns allerdings nicht sicher, daß der Helm zu Bestattungen 12b-c gehörte, während der Panzer 12a zugewiesen werden muß. Die Störung durch den Bagereinschnitt griff auch etwas in den Bereich des Grabes 12a ein und es scheint daher durchaus möglich, daß der Helm vorher aus diesem Grab herausgewählt worden war.

Man möchte eigentlich annehmen, daß nicht der eine Krieger den Panzer, der andere den dazugehörigen Helm trug, da auf allen Abbildungen, die aus dem langobardischen, aus dem alamannischen und auch aus dem rhein-fränkischen Bereich bekannt sind, die Reiter immer mit Panzer und Helm ausgerüstet erscheinen. Dies Grab setzt Paulsen an den Beginn des 7. Jahrh. Diesem möchte er das sehr reich ausgestattete Grab Nr. 9 folgen lassen, das mit Hieb Waffen, Schildbuckel, verzierter Lanzen spitze (vermutlich mit einer Fahne), mit tauschierten Gürtelgarnituren, nielliertem Pferdezeug und Trensen, Bronzeimport und anderem Zubehör ausgerüstet war. Die Gürtelgarnitur, der Spathaknauf, sowie das niellierte Pferdegeschirr machten ohne Zweifel gegenüber den entsprechenden Bestandteilen in Grab 12 einen fortgeschrittenen Eindruck, doch sind andererseits hier Schmalsax und der Schildbuckel von gedrungener Form wiederum Waffen, die älter sind als die entsprechenden Gegenstände in Grab 12. Es scheint daher durchaus denkbar, daß dieses Grab, wenn nicht mit Grab 12 gleichzeitig, so doch zeitlich nicht weit von ihm entfernt ist. Danach mag dann Grab 3 angelegt worden sein und man möchte meinen, daß diese drei Gräber, die in einer gewissen Reihenfolge und symmetrischen Gliederung eingetieft wurden, eine zusammengehörige Generation von Kampfgefährten enthielten.

Unter den übrigen Gräbern fällt Grab 6 auf, das in seinem Aufwand dem Grab 9 entspricht, das aber eine ganze Anzahl deutlicher späterer Gegenstände enthielt. Hier sind die reichtschierten Gürtelgarnituren eines vierteiligen Gürtels mit Spiraltauschierung und sternverzierten Nieten, ein Sporn und eine Lanzen spitze mit Aufhaltern von einer Form, die schon fast an den frühkarolingischen Typ Egeling erinnert, sowie ein kräftiger Breitsax zu erwähnen, während der Schildbuckel für diese späte Zeitstellung eigentlich typologisch altertümlich erscheint. Dies Grab wird man ohne Zweifel erst in die Mitte oder in das dritte Viertel des 7. Jahrh. setzen können. Zu diesem Grab gehört eins der beiden Pferdegräber, vermutlich Grab Nr. 8, das seinerseits das sog. Frauengrab Nr. 7 schneidet. Frauengrab 7 wird damit möglicherweise nicht zu Grab 6 gerechnet werden können, sondern eher zu einem der vorher genannten Gräber. Betrachtet man das Verhältnis der beiden reichsten Gräber, nämlich Nr. 9 und 6, zueinander, so könnte man an eine Vater-Sohn-Beziehung denken. Dies wäre jedoch nur möglich, wenn man auch Grab 9 relativ spät ansetzt, denn sonst wäre der Generations-Abstand reichlich; wozu noch kommt, daß der Tote im Grab 9 ein Erwachsener von 40-50 Jahren war, während in Grab 6 ein eben erwachsener Jüngling oder ein älterer Knabe von 14-17 Jahren bestattet worden ist. Hier ist nun bemerkenswert, daß das Grab 6 eine Reihe von Gräbern jugendlicher Personen und Kinder abschließt, nämlich die Gräber 2, 4 und 5, die in einer Reihe liegen. Ihnen vorgelagert ist das Frauengrab Nr. 7 und es kann wieder nur bedauert werden, daß es zeitlich nicht genau datiert werden kann, denn es ist das einzige Frauengrab, das auf dem Friedhof mit

einiger Wahrscheinlichkeit identifiziert werden konnte und damit die einzige Frau, die als Mutter für die Kinder und den Jüngling hier in Frage kommt. In dieser Gruppe liegt, gewissermaßen an der Ecke das Männergrab 1, das gut, aber nicht reichlich ausgestattet war. Der Tote hatte Spatha, Breitsax, Lanze, eine reichtauschierte Gürtelgarnitur und neben kleinen Beschlägen auch einen Schildbuckel mit ins Grab bekommen, der typologisch auf dem Gräberfeld der jüngste ist. Das Grab ist vermutlich etwas älter als Grab 6, aber sicher jünger als Grab 9, und es wird in die Mitte des 7. Jahrh. eingestuft werden können. Obgleich es in der Reichhaltigkeit der Ausstattung nicht mit Grab 9 oder mit Grab 6 konkurrieren kann, wäre es doch denkbar, daß es in der hier eben beschriebenen Grabgruppe von Frauengrab und Kindergräbern als das Grab des Vaters angesehen werden könnte. Dann wären hier drei Generationen auf dem Gräberfeld bestattet, wobei bemerkenswert ist, daß am Beginn eine Abfolge von sieben Toten mit reicher Waffenausrüstung, jedoch ohne Frauen- und Kindergräber vorläge, der dann eine Familie folgte, deren Eltern und Kinder hier bestattet wurden. Die nächstfolgende Generation, falls sie am Orte weiter gesiedelt hatte, muß dann bei einer vermutlich gegründeten Eigenkirche bestattet haben, und Paulsen glaubt auch schon auf eine Stelle in der Siedlung hinweisen zu können, ohne indes dafür bisher archäologische Nachweise zu besitzen. Durch diese Nachfahren kann eine Transferierung der Toten aus Grab 7 erfolgt sein.

P. Paulsen hat indes nicht versucht, diesen Friedhof – wie eben angedeutet – zu untergliedern, sondern sein Interesse galt mehr den Erscheinungen, die sich in der Verzierung der Ausrüstung der Toten widerspiegeln und deren Nachklänge oder deren Funktionen er aus Heldenliedern und anderen Überlieferungen zu deuten für möglich hält. Auf dem Friedhof sind in der Tat eine Reihe interessanter Einzelheiten beobachtet worden, von denen hier keineswegs alle erwähnt werden können, wie wir es uns auch versagen müssen, den Exkursen in das Gebiet der Heldendichtung und Überlieferung nachzugehen. In Grab 9 ist eine reichverzierte Lanzenspitze, eine besonders im alamannischen Raum wohlbekannte Form des 7. Jahrh., entdeckt worden, an der offenbar noch Reste einer Fahne, und zwar deren Verschnürung, erhalten geblieben waren. P. Paulsen hat hier unter Heranziehung eines weiten Materials die Entwicklung solcher Fahnenlanzen bis ins hohe Mittelalter hin verfolgt. Dies ist insofern bemerkenswert, weil auch für die darauffolgende Zeit solche Wimpel als Grabbeigaben angenommen wurden, doch nicht als Fahnenlanzen, sondern als Banner ohne eine solche Spitze. F. Stein hat diese Sitte der Bannerbeigabe auf Grund von Lanzensternen in frühkarolingischen Gräbern postuliert, ein Versuch, der sicher noch nicht allgemein angenommen werden wird.

Interessant sind weiter die Import-, ja besser Beutestücke, die besonders in Grab 12 auftraten. Der Lamellenpanzer und der Helm gehen sicher auf zentralasiatische Formen zurück, die andererseits nach Osten bis zu den Samurapanzern Japans ausstrahlen, aber auch im langobardischen und alamannischen Raum auftreten und in den Darstellungen auf Phalerae und Fibeln im alamannischen Raum sowie auch bei den Franken bekannt sind. Die Panzer selbst sind nicht genau zu datieren, sondern müssen besser durch ihre Befunde chronologisch eingeordnet werden. Es ist ein ansprechender Deutungsversuch von P. Paulsen, diese als Beutestücke aus unmittelbaren Kampfbegegnungen zwischen Alamannen und Awaren anzusehen. Er kann dann noch auf die Gürtelgarnitur südosteuropäischer Herkunft in Grab 3a hinweisen und schließlich auf die Tatsache, daß die Pferde in Grab 11 starke orientalische Rasseinschläge besitzen und offenbar auch ein Beutegut aus solchen Kämpfen im Südosten sind. Auch diese Beobachtungen haben ihn angehalten, besonders in dieser ersten Grabgruppe eine Kampftruppe zu sehen, die noch unmittelbar bei den Kämpfen im Südosten tätig gewesen und vermutlich hier dann beigesetzt worden war.

Diese Deutung erscheint durchaus möglich, nur wird man dann weiter folgern dürfen, daß in der nächsten Generation eine Familie hier sesshaft wurde, die vermutlich einen besonderen Rang und größeren Landbesitz hatte. P. Paulsen hat als Titel der Arbeit 'Alamannische Adelsgräber' gewählt. Man muß sich jetzt natürlich fragen, ob denn nun etwa alle 7 Waffenträger der frühen Gruppe 'Adlige' waren, denn vorerst ist nur ihr Rang als Bewaffnete zu erkennen.

Die von P. Paulsen vorgelegte und durch wichtige Exkurse anderer Mitarbeiter erweiterte Monographie über Niederstotzingen beschränkt sich nicht nur auf die Darlegung der archäologischen Befunde und der Textilstücke, Holzreste, der anthropologischen und faunistischen Funde, sondern enthält auch zahlreiche Exkurse von P. Paulsen über die Funktion der Gegenstände und über die Bedeutung der Ornamentik. Alle diese Hinweise sind durch zahlreiche Literaturzitate belegt und ein umfassendes Verzeichnis bietet gleichzeitig eine Art Nachschlagewerk zu vielen Fragen merowingerzeitlicher Kultur. Ohne Zweifel kann (und sollte) nicht jedes Gräberfeld, selbst wenn es so reich wie Niederstotzingen wäre, in dieser Form publiziert werden, zumal viele Dinge auch schon an anderer Stelle ausgesprochen wurden. Man wird aber die Ausführungen hier sehr begrüßen, da sie von einem Autor vorgetragen wurden, der auf eine lange Erfahrung und auf tief fundierte Kenntnisse über diese Spezialfragen aufbauen konnte.